

Hebel's Habermus : nach der Aussprache seines Geburtsortes Hausen.

Autor(en): **Meyer, J**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **7 (1877)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEBEL'S HABERMUS

nach der Aussprache seines Geburtsortes Hausen.

'S hâbèrmuəs wær vêrig, sè chàmmed, ir chindèr, und èssèd!
bèttèd *Aller Augen* — und gèndmèr·òrdèli' àchtig,
afs nit aim am ruèlsigè tûpfi 's êrmèli schwarz wirt.

Essèd dèn und sègnichs got und wàchsèd und trüèjèd!

- 5 t' hâbèrchèrnli hât dèr àtti zwüschè dè vûrè
g'sâit mit vlîfsigèr hând und âbèg'ègèt im vrüèjâr.
afsès gwàchsèn isch und zittig wòrdè, vûr sèl chà
eujèn àtti nüt, sèl tuèt dèr vâtter im himèl.
dènggèd nummè, chindèr, ès schlâft im mèligè chèrnli
10 chlai und zârt è chîmli; das chîmli tuètich kai schnûvli;
nai, ès schlâft und sait kai wârt und ifst nit und dringgt nit,
bisès in dè vûrè lit im luggèrè bôdè.
âbèr in dè vûrè und in dèr vüèchtigè wêrmi
wacht ès haimli' ûv us sim vèrschwigènè schloèfli,
15 streggt di zârtè glîdli und sùgèt am saftigè chèrnli
wièn è muètèrchind: 's isch alès, afsès nit brièggèt.
sîdèriè wirt's grøèfsèr und haimli' schøèner und stèrcher
und schlièft usdè windlèn, ès streggt è wûrzèli âbè,
tièfèr âbèn in grund und suècht si nârig und vintsi.

Abkürzungen: V = Vulgata, der gemeine Text; G = Götzingers Recension in seiner Ausgabe: Hebels alemannische gedichte, herausgegeben und erläutert von dr. Ernst Götzinger. Mit einer karte. Aarau, Sauerländer 1873. 8.

1) fertig V. — ermeli VG. schwarz VG. — 5) haberchörnli VG. zwi-
sche VG. fure VG. — 6) gseht V. g'seht G. hand VG. abeg'èget VG. —
7) zîtig G. Vgl. die Wörter nüt 8, nit 11, lit 12, witter 21. 41, zit 39, 85,
lüttè 49, gittèm 55, brütli 70, ûvgit 97, in welchen wegen des nachfolgenden t
(wie im lat. sit, amat) überall kurzer Vokal gesprochen wird. cha VG. — 8) euen
VG. — 9) denket VG. Die Mundart in Hausen spricht folgende k nicht aus
rauh alemannischer Kehle (wie kch), sondern ohne jegliche Aspiration wie den
französischen k-Laut in quatre, querelle, coin etc.: dringgt 11. 25. 35, streggt
15. 18, gschmegettèm 25, striggètè 27, striggt 29. 33, wulggè 39, schwanggt 64. 84,
ghenggt 66, schwanggigè 69, merggt 72, vlèggig 93, danggèd 95, und hierin
stimmt sie mit derjenigen von Basel und derjenigen des obern Thurgau. —
10) zart G. ke VG. — 11) nei VG. ei, sofern es = mhd. ei, lautet in Hausen
wie ai; ei spricht man nur, wo es aus älterm i entspringt. wort VG. — 12) fure
VG. lit G. Das Wort wird ganz deutlich mit kurzem i gesprochen. luckere bode
VG. — 15) glidli V. G. hat in den Anmerkungen ganz richtig glidli, was sei-
ner Regel nach freilich als Druckfehler erscheinen müßte. — 17) stârcher VG. —
18) streckt VG. abe VG. — 19) aben VG.

- 20 jô, und 's stichts dər wundərviz, 's möcht nummən au' wüsse,
 wiə's dən wittər ôbən isch. gar haimlich und vurchtsəm
 güggelət's zum bôdən ûs: boz dousig, wiə gvalt'səm!
 eusə liøbə hērgot, ər schiggt ən ینگəli âbə:
 „bringəm ə tröpfli tâu und sâgəm vrüntli' gotwilchə!“
- 25 und əs dringgt und 's gschmeggtəm wôl und 's streggtsi' gar sôlli'.
 sîdər strêltsi' t' sunnən, und wēnsi gwäschən und gstrêlt isch,
 chuntsi mittər striggətə vûrə hindərdə bērgə,
 wāndlət irə wèg hôch an dər himlischə landstrôfs,
 striggt und luəgət âbən as wiənə vrüntlichī muətər
- 30 nô də chindlənə luəgt. si lächlət gegənəm chîmli
 und əs tuətəm wôl bis tiəf ins wûrzeli âbə.
 son ə dolli vrau, und doch sô güetig und vrüntli'!
 âbər wassi striggt? hē, gwûlch us himlischə düftə!
 's tröpflet schô, nə sprützerli chunt, druf rēgnət's gar sôlli'.
- 35 's chîmli dringgt bis gnuæg; druf wâit e lüftli und trochnət's,
 und əs sait: „iəz gangi' nūmmən undərə bôdə,
 um kē brîs! dô blîbi', gēb was no' usmər wil wèrdə!“
 Èssəd, chindər, gsègnichs got und wächsəd und trüejəd!
 's wårtət herbi zit ufs chîmli: wulggən a wulggə
- 40 stèn am himəl dâg und nàcht und t' sunnə vərbîrgtsi'.
 ufdə bērgə schneit's und wittər nîdə hurnîgləts.
 schochəli schoch! wiə schnattərət iəz und briəggət mi chîmli,
 und dər bôdən isch zuə und 's hât gar chündigi nârig.
 „isch dən t' sunnə gstôrbə, sait ès, afssi nit chô wil?
- 45 ôdər vөрchtsi au', əs vriərsi? wəri' doch plîbə,
 woni' gsî bî, stil und chlai im mèligə chœrnli

20) jô. *In Hausen wird dieses ô (das doch ahd. â, goth. ê entspricht) nicht mit dumpfen, sondern hellem ô gesprochen wie ôbə 90, strôfs 28, nôtnô 57. 58. 59, ôsər 96, stôt 70. — 21) wîter G. oben VG. heimlich VG. — 22) boden VG. tausig VG. — 23) uise V., üuse G. hērgət G. schickt VG. abe VG. — 24) tau VG. sag em VG. — 25) trinkt VG. schmecktem VG. wol G. stretcht G. — 27) strickete VG. füre VG. hinter VG. — 28) iere VG. landstrôfs ist mit hellem ô zu lesen. — 29) strickt VG. aben VG. fründligi VG. — 30) no VG. — 31) wol G. abe VG. — 35) trinkt VG. weiht V., weijt G. — 36) bode VG. — 37) prîs VG. geb VG. — 38) gsegn' es VG.; aber Vs. 4 steht doch auch segnichs bei VG. und sonst wo der Dativ vobis angewendet ist, z. B. tuətich 10, troestich 52, wàsmanich 97. — 39) zit G. wulke VG. — 40) tâg G. verbirgtsi G. — 41) berge VG. wîter G. nide VG. hurniglets VG. (das Wort ist nach Hausener Aussprache auf i zu betonen, während in der Ostschweiz hurnigle gesprochen wird). — 43) boden VG. — 44) gstôrbə und chô mit hellem ô zu sprechen. — 45) oder VG. blibe VG. (jedenfalls falsch, denn das vorgesetzte g des part. præteriti verwächst mit dem b zur Tenuis p). — 46) chlei VG. chörnli wie immer VG.*

- und dèhaim im bôden und in dèr vüechtigè wêrmi!“
 luægèd, chindèr, sô gôt's, dèr wêrdèd au no' sô sâgè,
 wëndèr ûsè chômèd und undèr vrëmdè lüttè
 50 schaffè müènd und rèblè und brôt und plundèr vèrdiènè:
 „wæri' doch dèhaim bim müetèrli hinderèm ôvè!“
 trœstich got, 's nimt au'n èn ènd und öppè wirt's bessèr,
 wiè's im chîmli g'gangèn isch. am haitèrè maidâg
 wâit's so lâu, und t' sunnè stîgt sô chreftig vom bèrg ûv,
 55 und si luëgt, wa's chîmli macht und gittèm ø schmüzli,
 und ièz ischèm wôl, und 's waifs nit z' blîbè vor vräudè.
 Nôtnô brangè t' mattè mit grâs und varbigè bluèmè;
 nôtnô duftèt 's chrièsibluest und grüenèt der pflûmbaum;
 nôtnô würt dèr roggè buschig, waifsèn und gèrstè,
 60 und mi hæberli sait; „dô blîbi' au' nit dèhindè!“
 nai, es spraitèt t' bletli ûs — wër hättèmsi g'wôbè?
 und ièz schiefst dèr hâlm — wër trîbt in rœrèn a rœrè
 's wässèr usdè wûrzè bis in di saftigè spitzè?
 èntli schliëft èn èri ûs und schwanggt in dè lüftè.
 65 sâgmèr au' nè mèntsch, wër hât an sîdènè vèdè
 dô nè chnöspli ghenggt und dœrt mit chünstliche hândè?
 t' èngèli — wër dèn sust? si wandlè zwüschè dè vûrè
 ûv und ab, vo hâlm zu hâlm und schaffè gar sölli'.
 ièz hangt bluèst an bluèst am zârte schwanggigèn èri,
 70 und mi håbèr stôt as wièn ø brütli im chilchstuel.
 iez sin zârte chœrnli drin und wächsèn im stille,
 und mi håbèr merggt øvàngè, wàsès wil wèrdè.
 t' chævèrli chömè und t' vliægè, si chömè z'stübètè zuènèm,
 luægè, wàsèr màcht und singè: ajè poppajè!
 75 und 's schîwürmli chunt, boz dousig! mittèm lâtèrnli
 z'nâcht um nûni z'lîecht, wèn t'vliægèn und t'chævèrli schlôfè.

47) deheim VG. boden VG. wärmi VG. — 48) sage VG. — 49) chöm-
 met V. (ö ist hell zu lesen). lüte G. — 50) reble VG. — 51) deheim VG. hinte-
 rem VG. ofe VG. — 53) heitere maitag VG. — 54) weihts V., weijts G. lau VG.
 chräftig VG. — 55) git em V., gît em G. — 56) wol G. weifs VG. freude VG.

57) nôtnô ist mit hellem ô zu lesen; man sagt übrigens in Hausen auch wie
 anderwärts nô und nô. prange VG. — 59) weizen VG. gerste VG. — 60) hä-
 berli VG. seit VG. do VG. dehinte VG. — 61) nei, es spreitet d' blättli ûs VG.
 gwobe VG. — 62) halm VG. — 63) wurzle VG. in die VG. — 64) schwankt
 VG. — 65) sagmer VG. fäde VG. — 66) ghenkt VG. dœrt VG. chünstlige
 VG. — 67) zwische VG. — 69) zarte VG. — 70) haber VG. stôt ist mit hel-
 lem ô zu lesen. brütli G. — 71) zarti VG. chœrnli VG. — 72) haber VG.
 merkt VG. — 73) chæferli VG. z' stubete VG. — 74) eie popeie VG. —
 75) potz tausig VG. laternli VG. — 76) chæferli VG.

Èssed, chindèr, gsègnich's got und wàchsəd und trüejəd!
 sîdər hāt mē g'häuət und chriəsi g'gunnə no' p'fingstə;
 sîdər hāt mē pflūmli g'gunnə hinderəm gārtə;
 80 sîdər hānsi roggə g'schnittə, waifsən und g'èrstə,
 und di ārmə chindər hān bārfis zwüsche dē stupflē
 gvälləni èri glèsən und 's mūsli hättənə g'hulfə.
 druf hāt au' dər hābər 'plaicht. vol mèligə chœrnər
 hättər g'schwānggt, und g'sait: „iez isch smər əvāngə vèrlaidət,
 85 und i' mergg, mi zit isch ūs; wàs tuēni' əlai dō
 zwüsche dē stupfəl'rüebən und zwüsche dē grumbîrēstūde?“
 druf isch t' muētər ūsə und 's Èvərsînli und 's Plunni;
 's hād ain schō an t'vingər gvrôrə z'môrgən und z'ôbē.
 èntli' hāmmərən 'procht, und in dər staubigə schürē
 90 hānsin 'tröscht vo vrüei um zwai bis z'ôbən um viəri.
 druf isch 's müllərs êsəl chō und hättən in t' mūli
 g'hôlt und widər'procht in chlaini chœrnli vèrmāle.
 und mit vaifsər milch vom jungə vlëggigə chüeli
 hättən 's müetərli g'chocht im tūpfi. gëlləd, 's isch guət g'sî?
 95 wüsched t'löffəl ab und bët' ais: *Danggət dəm Hêrən!*
 und iəz gönd in t' schuəl, dōrt hangt dər ôsər am sinzəl.
 vālmər kais, gënd ächtig und lêrəd, wāsmənich ūvgit!
 wëndər widər chöməd, sē chömədər zippärtli ūbər.

77) segn' es VG. trüejet VG. — 79) hinterem garte. — 80) weizen und gerste VG. — 81) arme VG. — barfis VG. zwische VG. — 82) glesen VG. — 83) haber bleicht VG. (vgl. zu Vs. 45). chörner. — 84) gschwankt und gseit VG. verleidet VG. — 85) merk, mi zit VG. elei V., ellei G. — 86) zwische VG. grumbirestūde G. — 87) use VG. Efersînli, in den Anmerkungen Eifersînli G. — 88) het VG. — 89) brocht V., brôcht G. — 90) heisi en VG. dröscht VG. zwei VG. — 91) esel VG. müli VG. — 92) gholt VG. brocht V., brôcht G. chleini chörnli vermāle VG. — 93) veister VG. fleckige VG. — 94) geltet VG. — 95) danket VG. — 96) oser VG. simse VG. — 97) keis VG. ufgit G. — 98) zibbärtli V., zibbertli G.

Anmerkungen.

Ein Ausflug, den ich im Sommer 1874 mit einem Freunde nach dem Schwarzwalde unternahm, führte mich durch das Wiesenthal hinunter nach Hausen, dem Geburtsorte J. P. Hebels. Diese Gelegenheit wollte ich mir nicht entgehen lassen, mit der Mundart dieses Dorfes etwelche Bekanntschaft zu machen. Lindenwirth Wärer, der, wie er sagte, nie längere Zeit auswärts gewesen war, wodurch er seine Muttersprache andern Idiomen hätte angleichen können, hatte die Freundlichkeit, mich in meinem Bestreben zu unterstützen, und ich

benutzte die wenigen Stunden meines Aufenthaltes, mir einige Gedichte Hebels getreu nach der Hausener Aussprache diktieren zu lassen, wobei ich nicht ermangelte, in zweifelhaften Fällen stets mich nach dem Gebräuchlichen zu erkundigen. Ich möchte zwar nicht auf die Echtheit einer jeden Form schwören, glaube aber doch, im Allgemeinen durchweg richtig bedient worden zu sein, wie sich den Kundigen aus folgender Übersicht des Vokalstandes ergeben wird.

I. Kurze Vokale.

a — *aləs* 16. *am* 3. 15. 40. 53. 69. *an* 28. 39. 62. 65. 69. 88. *gar* 25. 34. 43. 68. *ab* 68. 95. *afs* 3. 7. 16. 44. *as* 29. 70. *scaffə* 68. *mattə* 57. *schnatterət* 42. *gualtsəm* 22. *varbigə* 57. *brangə* 57. *əvangə* 72. 84. *gangi* 36. *g'gangə* 53. *hangt* 69. 96. *schwänggt* 64. 84. *schwänggigə* 69. *land* 28. *wandlə* 67. *macht* 55. *wacht* 14. *saftigə* 15. 63.

ä — *hän* 80. 90. *hät* 43. 61. 65. 78. 79. 81. 82. 84. 91. 94. *häd* 88. *hämmər* 89. *ätti* 5. 8. *händə* 66. *lächlət* 30. *gwäschə* 26.

e (hell) — *gegənəm* 30. *bessər* 52. *herbi* 39. *merggt* 72. *mərgg* 85. *ghenggt* 66. *gschmeggt* 25. *streggt* 15. 18. 25. *chrestig* 54. *bletli* 61.

ë (trüb) — *hë* 33. *kë* 37. *sël* 7. 8. *dën* 4. 44. *wën* 26. 49. 76. 98. *wër* 61. 62. 65. 67. *bët* 95. *gëlləd* 94. *vlëggigə* 93. *ëssəd* 1. 4. 38. *vrëmdə* 49. *dënggə* 9. *ëngəli* 23. 67. *ënd* 52. *gënd* 2. 97. *ëntli* 64. 89.

i — *i* 85. *blîbi* 60. 38. *herbi* 39. *vrüntlichî* 29. *di* 15. 81. *tüpfî* 3. 94. *chündigî* 43. *gangi* 36. *bletli* 61. *brütli* 70. *chëvərli* 73. 76. *chîmli* 10. 30. 35. 39. 42. 53. 55. *chindli* 38. *chnöspli* 66. *chörnli* 5. 9. 46. 71. 92. *chüəli* 93. *ëngəli* 23. 67. *ëntli* 64. 89. *ërməli* 3. *Ëvərsînli* 87. *glîdli* 15. *haimli* 14. 17. *lätèrnli* 75. *lüftli* 35. *müətərli* 51. 94. *müstli* 82. *ôrdəli* 2. *pflümli* 79. *schlœfli* 14. *schmützli* 55. *schnüvli* 10. *schochəli* 42. *sölli* 25. 34. 68. *tröpfli* 24. *vrüntli* 24. 32. *würzeli* 18. 31. *zippərtli* 98. *mi* 60. 70. 72. 85. *wërmi* 13. 47. *chlaini* 92. *gvälləni* 82. *nüni* 76. *Plunni* 87. *tuəni* 85. *woni* 46. *èri* 64. 82. *viəri* 90. *wəri* 45. 51. *si* 19. 30. 33. 44. 55. 67. 73; 19. 25. 26. 27. 40. 45. 61. 80. 90. *chriasi* 58. 78. *ätti* 5. 8. *zârti* 71. *stil* 46. 71. *wil* 37. 44. 72. *chilchstuəl* 70. *gotwilchə* 24. *milch* 93. *im* 8. 46. 47. 71. *bim* 51. *himəl* 8. *sim* 14. *himlisch* 28. *nimt* 52. *in* 12. 13. 47. 62. 64. 89. 91. 92. 96. *drin* 71. *sin* 71. *bring* 24. *dringgt* 11. 25. 35. *pfingstə* 78. *singə* 74. *vingər* 87. *chind* 16. *chindər* 1. 9. 38. 48. 77. 81. *chindlənə* 30. *dəhində* 60. *hindər* 27. 51. 79. *windlə* 18. *vint* 19. *sinzəl* 96. *ir* 1.

irə 28. *wirt*¹ 3. 11. 16. 56. 60. *zippærtli* 98. *ächtig* 2. 97. *buschig* 59. *chreftig* 54. *dousig* 22. 75. *güetig* 32. *mèlig* 9. 46. 83. *nârig* 43. *ruəfsig* 3. *saftig* 15. 63. *schwangig* 69. *staubig* 89. *varbig* 57. *vêrig* 1. *vlîfsig* 6. *vlëggig* 93. *vüächtig* 13. 47. *zittig* 7. *schiggt* 23. *striggətə* 27. *striggt* 29. 33. *haimlich* 21. *gsègnichs* 38. 77. 4. *træstich* 52. *wàsmanich* 97. *sticht* 20. *widər* 92. 97. *lit* 12. *mit* 57. 66. 93. *nit* 3. 11. 16. 56. 60. *zit* 85. *úvgit* 97. *wundərviz* 20. *ifst* 11. *bis* 12. 31. 35. 63. 90. *bârfis* 81. *gittəm* 55. *gschnittə* 80. *wittər* 21. 41. *spitzə* 63. *isch* 7. 16. 21. 26. 43. 44. 53. 56. 84. 85. 87. 91. 94. *himlich* 28.

o (hell) — *no* 37. 48. *vol* 83. *vom* 54. *woni* 46. *vor* 56. *dolli* 32. *doch* 32. 45. 51. *schochəlischoch* 42. *procht* 89. 92. *roggə* 59. 80. *got* 4. 38. 52. 77. *gotwilchə* 24. *hergot* 23. *boz* 22. 75.

à (dumpf) — *hàlm* 62. 68. *gvàlləni* 82. *hànd* 6. *màcht* 74. *àchtig* 2. 97. *nàcht* 40. *wàchsən* 71. *wàchsəd* 4. 38. 77. *làtèrnli* 75. *wàs* 72. 74. 85. 97. *vàttər* 8. *wàssər* 63.

ö (hell) — *chömə* 73. *chöməd* 1. 49. 98. *söllli* 25. 34. 68. *gönd* 96. *öppə* 52. *löffəl* 95. *tröpfli* 24. *möcht* 20. *chnöspli* 66. *tröscht* 90.

u — *zu* 68. *um* 37. 75. 90. *nummə* 9. 20. *ggunnə* 78. 79. *Plunni* 87. *sunnə* 26. 40. 44. 54. *ghulfə* 82. *wulggə* 39. *grumbîrəstüdə* 86. *und* 2. 4. 6. 10. 13 u. s. w. *undər* 36. 49. *grund* 19. *plundər* 50. *wundərvis* 20. *chunt* 27. 34. 75. *jungə* 93. *hurnîglət* 41. *vurchtsəm* 21. *uf*² 39. 41. *druf* 34. 35. 83. 87. 91. *stupflə* 81. *supfəlrüəbə* 86. *luggərə* 12. *us* 14. 18. 33. 37. 63. *sust* 67.

ü — *müllər* 91. *nümmə* 36. *gwülch* 33. *chündigi* 43. *chünstlichə* 66. *vrüntli* 24. 29. 32. *würmli* 75. *würt* 59. *tüpfli* 3. 94. *düftə* 33. *lüftə* 64. *lüftli* 35. *güggəlats* 22. *nüt* 8. *lütə* 49. *sprützərli* 34. *wüssə* 20. *wüschəd* 95. *zwüschə* 5. 67. 81. 86.

ə — Zu dieser Ruine aller Vokale, deren Entstehung aufs engste mit der Betonung, beziehungsweise Tonlosigkeit, zusammenhängt, findet der Leser in jeder Verszeile Beispiele; des Raumes wegen unterlasse ich daher eine Aufzählung. Der Hausener Dialekt bietet außerdem keine Eigenthümlichkeiten darin.

II. Lange Vokale.

â — *nârig* 19. 43. *zârt* 10. 15. 69. 71. *âbə* 6. 18. 19. 23. 31. *âbər* 33. *sâgə* 48. *sâgəm* 24. *sâgmər* 65. *dâg* 40. 53. *grâs* 57.

1) Aber in Vs. 59 erscheint auch *würt* als echte Form aus Hausen.

2) Die Mundart unterscheidet die Präpositionen *uf*, *ab*, *us* von den Adverbien *úv*, *âb*, *ús*.

æ — wær 1. wæri 45. 51. strælt 26. zippærtli 98. hæbærli 60. chæværlī 73. 76. vædæ 65.

ê (hell) — hêræn 95. lêræd 77. vêrig 1. érmæli 3. wêrmi 8. 47. stêrchær 17. g'égæt 6. Êværsînli 87.

è (trüb) — mèligæ 46. 83. èri 69. 82. bèrg 54. bèrgæ 27. 41. wèrdæ (?) 37. 72. gèrstæ 59. 80. làtèrnli 75. gèb 37. wèg 28. règ-næts 34. gsègnichs 38. 78. sègnichs 4. glèsæ 82.

î — bî 46. gsî 46. schî 75. grumbîræstûdæ 86. chîmli 10. 30. 35. 42. 53. 55. Êværsînli 87. vërbîrgtsi 40. blîbæ 56. blîbi 37. 60. plîbæ 45. trîbt 62. vërschwîgænæ 9. hurnîglæts 41. stîgt 54. nîdæ 41. sîdænæ 65. sîdær 26. 78. 79. 80. sîdæriæ 17. glîdli 15. vlîfsigær 6. brîs 37.

ô (hell) — chô 44. 91. dô 66. 85. jô 20. nô 30. 57. 58. schô 34. sô 48. wôl 25. 31. 56. gstôr bæ 44. môrgæ 87. ôrdæli 2. ôbæ 90. ôbæn 21. gwôbæ 61. ôvæ 51. schlôfæ 76. schlôft 9. 11. hôch 28. ôdær 45. bôdæ 12. 22. 36. 43. 47. brôt 50. stôt 70. gôts 48. landstrôfs 28. ôsær 96.

å (dumpf) — chå 7. værmålæ 92. vrüajår 6. bårfis 81. årmæ 81. wårt 11. schwårz 3. håbær 72. 83. håbærchærnli 5. håbærmuæs 1.

æ (hell) — schænar 17. ræræ 62. chærnar 83. chærnli 5. 9. 15. 46. 71. 92. dært 66. værchtsi 45. græfsær 17. træstich 52.

è (trüb) — schlèfli 14.

û — vûræ 5. 13. 67. pflûmbaum 58. wûrzæ 63. stûbætæ 73. ûv 14. 54. 97. sûgæt 15. stûdæ 86. ûs 22. 61. 64. ûsæ 87.

û — nûni 76. vûræ 27. schûræ 89. pflûmli 79. wûrzæli 18. 31. ûbær 98. schnûvli 10. mûsli 82.

III. Diphthongen.

ai — chlai¹ 10. 46. 92. əlai 85. aiə 74. aim 3. dəhaim 47. 51. haimli 14. 17. 21. ain 88. plaicht 83. vèrlaidæt 84. gsait 84. haitær 53. sait 11. 36. 44. 60. spraitæt 61. vaifs 93. waifs 56. waifsæ 58. 80. ais 95. kais 97.

âi — nâi 61. gsâit 6. wâit 35. 54.

au — au' 20. 45. 48. 52. 60. 65. 83. vrau 32. baum 58. stau-big 89.

âu — lâu 54. tâu 24.

äu — vräudæ 56. ghäuæt 78.

ei — schneit 41.

eu — eujæn 8. eusæ 23.

1) Daneben ist in Hausen die Form *chli* üblich.

ia — *sîdaria* 17. *wia* 21. 22. 29. 53. 70. *vârdiana* 50. *viari* 90. *vriarsi* 45. *liabâ* 23. *tiâf* 31. *tiâfer* 19. *schiaft* 18. 64. *vliagâ* 73. 76. *briaggat* 16. 42. *liacht* 76. *iez* 56. *schliâfst* 62. *chriâsi* 58. 78.

ou — *dousig* 22. 75.

ua — *zua* 43. *schual* 96. *stual* 70. *bluamâ* 57. *tuani* 85. *zuânem* 73. *gnuag* 35. *luagâ* 74. *luagat* 29. 48. *luagt* 55. *suacht* 19. *guat* 94. *muatar* 29. 87. *muatarchind* 16. *tuat* 10. 31. *ruâfsigâ* 3. *bluast* 69.

üa — *vrüai* 90. *chüali* 93. *grüânât* 58. *müând* 50. *rüabâ* 86. *trüâjâd* 4. 38. 77. *vrüâjâr* 6. *vüächtiga* 13. 47. *güätig* 32. *müâterli* 51. 94.

Aus dieser Zusammenstellung gewinne ich für einmal folgende Beobachtungen über den Hausener Dialekt:

1) Die Dehnung kurzer Vokale geht hier weiter als vergleichungsweise in den ostschweizerischen Mundarten; sie stimmt mehr zu der Art der Zürcher: *âbâ âbâr sâgâ hæbârli chævârli vâdâ êrmâli wêrmi stêrchâr g'êgat rêgnâ gsêgnich glêsâ bîrâ plîbâ* (Partic.) *verschwîgânâ hurnîglât* (als Paroxytonon, nicht Proparoxytonon zu betonen) *glîdli môrgâ ôbâ* (supra) *gwôbâ ôvâ ôdâr bôde bârffis håber chærnâr dært stûbâtâ vûre ûber* sind Wörter, deren langer Vokal anderwärts noch als kurz gilt. Besonders werden in Hausen solche Vokale gern produciert, die vor *r* oder *r*-Verbindungen stehen: *ôrdâli êrmâli schwârz chærnli zârt wôrt wêrmi stêrchâr wûrzeli bêrgâ wêrdâ vûrâ vârbîrgtsi vûrâ*. Es ist also die Produktion dieser Vokale durchaus nicht durch Einfluß baselischer Reminiscenz in die Sprache Hebels zu erklären; sie ist vielmehr eine Eigenthümlichkeit der Muttersprache Hebels selbst; es werden mithin auch *vârzêlâ* 1, 1. 8, *stêle* 1, 90, *vôrâwald* 12, 60, *nâr* 57, 25, *sîdâr* 1, 1 mit ihrem langen Vokale aus der gleichen Quelle stammen.

2) Bekanntlich entspricht dem ahd. *â*, mag dasselbe nun organische Länge (= goth. *ê*) oder Contraction darstellen, im Allemannischen ein Vokal, der im Klange ungefähr in der Mitte liegt, wenn man von *â* nach *ô* hinübersingen will; ich bezeichne diesen Laut mit *â*. Die Hausener Mundart kennt denselben auch: *châ håbâr*; ja, sie gibt demselben noch weitere Ausdehnung, indem sie, wie übrigens die zürcherische, auch solche *a* mit *â* belautet, die im Altdeutschen noch entschieden kurz waren: *vârmâle bârffis ârmâ schwârz*. Nimmt man nun dazu, daß es in Hebels Muttersprache auch viele kurze *â* gibt, in Folge dessen der dumpfe Laut in diesem Idiome wahrhaft sich staut, so darf es nicht wundern, daß er sich anderswohin Abfluß zu verschaffen sucht. Viele dieser *â*, denen von Rechts wegen der dumpfe Laut zukäme, werden mit dem hellen *ô* gesprochen (wie franz. *beau*):

jô nô ôbâ schlôfâ stôt gôt strôfs ôsär, obwohl sie zu ahd. *jâ nâch âbant slâfan stât gât strâza *âsari* gehören.

3) Während in solcher Weise die Längen im Hausener Dialekte nahezu nach Art des Nhd. überwuchern, so geschieht ihnen anderwärts wieder etwelcher, wenn gleich nur geringer Abbruch; vor der Tenuis *t* werden nämlich lange Vokale verkürzt: *nüt lütta zit zittig lit nit git*, wiederum analog dem Zürcherischen.

4) Wie die meisten allemannischen Mundarten (zumal die zürcherische recht deutlich) den Diphthong, der mhd. *ei* entspricht, genau von demjenigen scheiden, der aus älterem *î* stammt, so auch die Sprache der Hausener; die mhd. *ei* klingen hier ganz entschieden wie *ai*, wozu der Leser mehrfache Beispiele weiter oben findet. Diesem Gesetze analog, entspricht dem mhd. *ou* hier ein *au*: *vrau baum staubig*, mhd. *û* ein *ou*: *dousig*, mhd. *öu* ein *äu*: *vräudâ ghäuæt* — kurz, es wiederholt sich hier jene Beobachtung, die Grimm für das ältere und älteste Hochdeutsch gemacht hat, daß derjenige Dialekt, welcher *ai* für *ei* setzt, allemal auch *au* für *ou* und *äu* für *öu* bietet, während *ei*, *ou* und *eu* mit peinlicher Reinlichkeit für älteres *î*, *û* und *iu* verwendet werden.

5) Dem Nhd. entsprechend, gewährt Hebels Heimatort die Formen *tiaf schliäft vliagâ schiäfst*, welche in den übrigen allemannischen Mundarten meist *tûf schlûft vlûgâ schûfst* lauten.

Stellt sich durch alle diese Thatsachen des Vokalismus die Hausener Mundart nahe zu der zürcherischen in Verwandtschaft, nicht zu den nordostschweizerischen Idiomen Schaffhausens, Thurgaus, St. Gallens oder Appenzells, wie die Schreibungen der Vulgata uns glauben lassen möchte, so weicht diese Mundart hinsichtlich der Konsonanten hingegen nicht wesentlich von ihren Schwesteridiomen ab. Nur mit dem *k*, das, wo es im Allemannischen erscheint, mit einer starken Aspiration, gleichsam wie *kch*, gesprochen wird,¹ scheint das Hausener Idiom gründlich aufgeräumt zu haben, und damit stimmt es einerseits zum Sundgauischen, anderseits zu der Mundart des obern Thurgaus. Ich habe dieses aspirationslose *k*, diese reine Tenuis, die wie das französische *c* oder *q* lautet, mit *gg* ausgedrückt, den schweizerischen Lesern zu Liebe, welche sich an diese graphische Darstellung gewöhnt haben und nicht umhin können, bei jedem *k*, das ihnen in Sicht kommt, die Kehle in krachende Verfassung zu setzen; möchte darum niedersäch-

1) Wie es denn auch im Nhd. wenigstens im Anlaute vor Vokalen noch eine geringe Aspiration darbietet; das *k* in Kaiser, in Kirsche und Kegel lautet anders als das in Speck, in Klang und in welk.

sische Leser freundlich bitten, das Wort *striggatə* nicht nach ihrer Art auszusprechen (nicht *strīgatə*, sondern *strickatə*).

Ich komme nun zu der Frage, die mir vor allem aus wichtig ist und die vielleicht auch meine Leser interessiert: Hat Hebel seine allemannischen Gedichte in Hausener Mundart geschrieben, oder nicht? Je nach der Beantwortung derselben werden sich dann auch die Regeln ergeben, nach denen wir den Text dieser Gedichte schreiben müssen, wofern wir ihn überhaupt phonologisch genau zum Gebrauche der Grammatik oder anderer dialektischer Untersuchungen wiedergeben wollen. Bekanntlich lebte Hebel nur als Knabe, nur in seiner Kindheit in Hausen, und auch zu dieser Zeit verweilte er öfter mit seinen Eltern in Basel, besuchte später die Lateinschule in Schopfheim, kam dann nach Karlsruhe aufs Gymnasium und studierte in Erlangen; nach Vollendung seiner Studien wurde er als Lehrer angestellt, zuerst in Hertingen im Wiesenthal, dann in Lörrach, später als Prediger und Lehrer in Karlsruhe. Aus diesem Wechsel des Aufenthaltes hat man voreilig den Schluß gezogen, Hebel habe nothwendig seine Muttersprache vergessen müssen, und was er uns in seinen allemannischen Gedichten vortsetze, sei ein *mixtum compositum*, ein Idiom, das nirgends existiere und doch überall in Allemannien verstanden werde, ein Dialekt, der allen bestimmten Charakter geflissentlich verleugne, damit die Gedichte überall gelesen werden könnten. Ich habe mich mit dieser Ansicht nie befreunden können; sie macht Hebel entweder zu einem gedankenlosen Menschen, der im Laufe der Jahre und im Wechsel des Wohnortes allmählich vergiftet, wie man in seinem Heimorte spricht; oder sie stellt ihn als einen geldgierigen Spekulant dar, der, um recht viele Exemplare seiner Gedichte nach allen Seiten Allemanniens absetzen zu können, eine charakterlose Mundart erfindet, welche sich jeder beim Lesen leicht mundgerecht machen kann. Die letztere Vorstellung ist jedenfalls grundlos; denn einmal hatte Hebel nicht nöthig, ängstlich für Verbreitung seiner Gedichte zu sorgen, da der Absatz derselben bekanntlich rasch genug erfolgte; sodann möchte ich den Mann gerne kennen lernen, der ohne tiefere philologische Kenntniß des Dialektes, wie sie durch die Germanistik erst begründet wurde, im Stande wäre, einen solchen Extrakt verschiedener Idiome zu brauen, der jedem behagte und dessen Heimatschein selbst der Philologe nicht mehr auffinden könnte. Aber auch die erste Vorstellung fällt dahin, sobald wir nur irgendwie an Hebels Gemüthsart uns erinnern. Ein Mann, der von solcher Liebe zu seiner Heimat und speciell zu seinem Geburtsorte erfüllt ist, wie Hebel, ein Mann, der weit weg davon sich, so zu sagen, jeder Stelle zu entsinnen weiß, die er als Knabe gekannt hat, der soll

seine Muttersprache vergessen haben? Er lebte lange genug und gerade in den für die Erlernung der Sprache wichtigsten Jahren in Hausen, so daß sich das heimatliche Idiom seinem Gedächtnisse tief einprägte, nicht zu vergessen, daß Knaben vom Lande die Muttersprache in ihrem ureigenen Charakter viel zäher in der Erinnerung festhalten als Knaben aus Städten, in denen die Mundart leicht das eigenthümliche Gepräge einbüßt.

Ich bleibe also, so lange ich nicht vom Gegentheil überwiesen werde, bei der naturgemäßen Voraussetzung: Hebel hat im Hausener Dialekt gedichtet. Ich leugne nun aber durchaus nicht, daß die Mundart seiner Gedichte nicht auch fremdartige Elemente enthalte, die nicht eigentlich dem Hausener Dialekte angehören. Wissen wir doch, daß Hebel zuweilen Wörter aus der Mundart derer aufnimmt, denen er seine Gedichte widmet, oder daß er des Spasses und der Erheiterung wegen fremde, zumal baslerische Formen in seine Verse aufnimmt, wie man ja auch im täglichen Leben vielfach seinen Nebenmenschen, mit denen man verkehrt, mundgerecht zu werden sucht; noch mehr: Hebel ist dem Schicksal aller derer verfallen, die in Folge ihrer Bildung und Lektüre hochdeutsch haben denken lernen; auch er hat, wie so viele Dialektdichter, hochdeutsche Wörter und Wendungen in seine Ausdrucksweise aufgenommen. Aber alles das ändert das phonetische und grammatische Gepräge seiner Sprache im Großen und Ganzen nicht: sie bleibt doch ohne wesentliche Schädigung die Mundart des Dorfes Hausen, auch jetzt noch, nachdem bald ein Säculum darüber hinweggegangen ist. Die meisten fremden Eindringlinge seiner Sprache, wo sie nicht geflissentlich das fremde Gewand beibehalten sollen, müssen sich die Hausener Tracht gefallen lassen, ungefähr ähnlich wie die romanischen Elemente im Englischen das Gepräge des Germanischen in Betonung und Flexion erhalten, so daß der Ungebildete alles für echtes und gemeines Englisch hält. Von einer Mischung der Dialekte, wie sie noch immer in den Köpfen vieler Philologen spukt, der Art, daß in den einen Wörtern dieses Vokalisationssystem, in den andern ein anderes zum Vorschein käme, wohnt mir keine Idee bei; denn ich habe noch nie eine solche Sprache sprechen hören, wenigstens nicht von einem Individuum. Der Sprachschatz einer jeden Volksmundart kann sich allerdings lexikographisch vermehren, dadurch, daß darin fremde Wörter aufgenommen werden; aber phonetisch und grammatisch werden diese Eindringlinge dem einheimischen Klange und der einheimischen Form angeglichen.

Wie nun der Text der allemannischen Gedichte Hebels herausgegeben werden soll, erhellt aus dem bisherigen. Es kommt natür-

lich darauf an, was für Leser man im Auge hat. Will man die Gedichte dem größern Publikum zugänglich machen, so wird man sie drucken lassen, wie Hebel es gethan hat, in Frakturschrift, wobei die Aussprache nur insoweit angedeutet werden kann, als es die Typen dieser Schrift zulassen; will man aber den Leser in den Stand setzen, den Text genau so zu lesen, wie er nach der Mundart gelesen werden muß, so wird man Antiquaschrift wählen und darin die Aussprache so genau als nur immer möglich andeuten. Prof. Götzingen hat es unternommen, den Text in der letztern Art zu recensieren; aber er ist dabei nicht weiter gegangen, als daß er die Schreibung, wie sie in mittelhochdeutschen Ausgaben üblich ist, angewendet hat; die Qualität der Vokale z. B. bleibt neben der Quantität fast ganz unbezeichnet. Der Hauptfehler der ganzen Götzingen'schen Textesrecension beruht aber meiner Ansicht nach darin, daß der Herausgeber keinen sichern Standpunkt gewählt hat, daß ihm Hebels Sprache etwas Schwebendes zu sein scheint, das weder recht in Hausen, noch in Basel, noch in Lör-rach wurzelt. Bei einer solchen Anschauungsweise hört natürlich das, was man sonst Texteskritik nennt, vollständig auf, und die Willkür beginnt entweder, indem man diejenigen Lesarten auswählt, welche einem gerade einleuchten, oder das Haschen nach den älteren Lesarten, indem man von der Ansicht ausgeht, das Ältere sei immer auch das Richtigere. Meiner Meinung nach hat der künftige Herausgeber Hebels Folgendes zu thun, wenn er einen Text erstellen will, der für die Dialektforschung von irgend welchem Nutzen sein soll. Er wird sich vor allen Dingen nach Hausen begeben, um dort an Ort und Stelle die allemannischen Gedichte phonetisch getreu nach der Mundart des Dorfes niederzuschreiben. Das ist eine unerläßliche Vorarbeit, der er sich unterziehen muß. Erst dann wird er daran denken, den Text Hebels von dieser sichern Grundlage aus zu erstellen; dabei wird er zu erwägen haben, 1) daß die Mundart Hausens jetzt nahezu hundert Jahre jünger¹ ist als damals, wo Hebel sich ihrer bediente, 2) daß der Dichter da und dort Fremdes aus Basel oder aus dem Hochdeutschen hat einfließen lassen, wie es seinem Zwecke paßte. Um dies zu ermitteln, dazu dienen die Lesarten des gemeinen Textes. Ich denke, wenn man die Sache in dieser Weise anfaßt, so wird man den Text nicht willkürlich ändern, nach Gefühlsimpulsen, sondern nach Grundsätzen der Kritik. Dann kann allerdings eine Hebel'sche Grammatik unternommen werden, anders aber „wird nicht viel dabei gewonnen werden.“

1) Neu ist z. B. die Form *waizə* für älteres *waiſə*, dessen sich wol nur noch ältere Leute in Hausen bedienen; vgl. *sinzal* und *simsə*, *chēmi* und *chəmi*, *Sināli* und *Ēvərsinli*.

Aller Tadel, der sich gegen Götzingers Recension des Textes richten muß (wobei ich dem Fleiße, den er zur Sammlung der Lesarten aufgeboten hat, durchaus nicht zu nahe treten möchte), wendet sich in Lob über die Wort- und Sacherklärung des Dichters, wie sie durch den Herausgeber versucht worden ist. Ich erlaube mir schliesslich nur noch ein paar Bemerkungen zu den Noten über das Habermus.

1. *tüpf* will Götzinger nicht von *topf* ableiten, weil der *topf* im Allem. kaum bekannt und durch *havə* ersetzt ist. Wenn in diesen Worten der Grundsatz ausgesprochen sein soll, daß, wenn ein Stammwort an einem Ort ungebräuchlich ist, alsdann auch dort kein Derivat davon vorkomme, so bin ich entschieden der entgegengesetzten Meinung und könnte sie leicht beweisen. Auch das Umschlagen des gebrochenen Vokals in das ursprüngliche *u* (welches nachher wegen des *i* umlautet) darf nicht Anstoß erregen, vgl. *hupfə* Hopfen, *stufə* stopfen, *zupf* Zopf, *lugg* locker, *tulə* Dohle, *wulə* Wolle, *brumbəri* Brombeere, *chume* komme, *vrum* fromm, *bsunə* besonnen, *nun* Nonne, *sunə* Sonne, *wuchə* Woche, *summər* Sommer, *trummə* Trommel, *guldi* golden, *turbə* Torf, *turtə* Torte, *vurt* fort, *gumpist* Kompost, *hung* Honig, *bsundər* besonders, *tundər* Donner, *chunt* kommt, *vront* Front, *sust* sonst; auch mit Umlaut wie *tüpf* Topf, so *chüng* König, *chnüpfə* knöpfe, *gwülch* Gewölke, *hülzi* hölzern, *türni* dornen, *münc* Mönch, mhd. *boc* *büekin*, *kopf* *küpf*, *vogel* *gevügel*, *dorn* *dürnîn*; ahd. *chorn* *churni* (*frumentum*).

2. Das schwierige Wort *trüəjə* hat schon viel Kopfzerbrechens verursacht; niemand weiß es heimzuweisen. Der Form nach stellt es sich zu den allem. Wörtern *brüəjə* *chüəjə* *glüəjə* *müəjə* *tüəjid*, mhd. *blüejen* *brüejen* *glüejen* *lüejen* *müejen* *küeje* (*vaccæ*) *tüeje* (*faciam*), ahd. *bluojan* *cluojan* *muojan*. Diese *üə* gehen auf ein altes *ô* zurück: goth. *blôma*, ags. *blôvan* *blôma* *grôvan*, altn. *glôa* *grôa*, alts. *blôian* *kô* (*vacca*) *kô* (*vaccæ*) und in dem Freckenhorster Urbar *kôgii*. Die letztere Form mag darauf hindeuten, daß der ursprüngliche Silbenschluß ein *g* war, das sich in *j* erweichte und den Umlaut bewirkte, ähnlich wie im Französischen *coxa* *cuisse*, *octo* *huit*, *noctem* *nuit*. Vielleicht führt uns dies auf eine richtige Spur. Im spätern Latein taucht ein merkwürdiges Wort auf, nämlich *troja*, das die Kasseler Glossen durch *sû* interpretieren; andere Formen sind *troga* und *truia*. Dies Wort gieng in die romanischen Sprachen über: it. *troja*, franz. *truie*, provenz. *trueja* Mutterschwein (vgl. Raynouard, Lex. Rom. 5, 136). Es ist möglich, daß dieses romanische Wort in die deutsche Sprache, zumal die allemannische Mundart übergieng, in welche sich ohnehin so manche lateinische Ausdrücke aus dem Gebiete des bäuerlichen Haushaltes nieder-

gesenkt haben; jedenfalls aber wurde es wieder verdrängt durch das Wort *môr*, worüber Mone, teutsche Heldensage S. 50, eine wunderliche Deutung gibt. Das Schwein wird nun wesentlich des Mästens wegen gehalten; es soll dick, schwer und fett werden; noch heute sagt man franz. *grosse truie*, *grasse*, *pleine truie* von einem dicken Weibe, das seinen Leib schwer von der Stelle bewegt. So könnte von einem aufgegebenen *trüejə* für Schwein, Mastschwein das Verbum *trüejə* stammen, das doch immer noch vorzüglich von animalischem Wachstum gebraucht wird, wenn es sich um zunehmende Korpulenz handelt.

3. *ätti* wird vom irdischen Vater, nicht vom himmlischen (Vs. 8) gebraucht; das Wort wäre allzu zutraulich. Merkwürdig ist nur, wenn es vom goth. *atta* kommt, warum es nicht verschoben wurde und allem. *etze* heißt.

4. Könnte *zippertli* nicht an die Insel Cypern gemahnen, wie die Zwetsche an Damaskus. Der Einwurf, daß das Wort *chupfər* ebendorthier stamme und den K-Laut an sich habe, trifft nicht zu; denn „Kupfer“ wurde früher entlehnt als die „Cyperpflaume.“

FRAUENFELD.

REKTOR MEYER.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

1. *vêrig*, Nebenform von fertig, wie schon mhd. *verec*, *veric* neben *vertec*, *vertic*, beide von *varn*, fahren: zum *varn*, zur *vart* bereit oder tüchtig. Grimm, Wbch. III, 1259. 1551, 11. — *sə*, abgeschwächtes, tonloses *so*; V. 98. Z. VI, 503, 1. 515, 6. — *chäm-məd*, kommet; der Umlaut wol nach oberd. *kemmen* (aus mhd. *kēmen*, ahd. *quēman*, goth. *qviman*; vgl. *bequem* = *kommlich*). Schm. I, 1245. 1246. Z. III, 206, 2. 456. IV, 326. VI, 293.

2. *gëndmər*, gebt mir, schwäb.-alem. Zusammenziehung, wie schon mhd. *wir*, *ir*, sie *gênt* = *gëbënt*. Ebenso V. 97. Vgl. V. 96: *gönd*, gehet. Z. II, 113. III, 208, 32. 532, 61. IV, 326. *ördəli'*, ordentlich, mhd. *ordenlich*, *ordelich*. Z. IV, 107, 31. — *ächtig*, Achtung; V. 97. Zu *-ig* = *-ung* vgl. Stalder, Dial. 73. Z. III, 532, 72. V, 258, 10. VI, 256, 31. Ebenso Vers 19 und 43: *nârig*, Nahrung.

3. *a fs*, abgeschliffenes *dafs*, fränkisch auch *ə fs*; verschieden von *as*, *afs*, *als* (V. 70) Z. III, 104. 324. V, 114, 8. 259, 38. VI, 169, 11. Ebenso Vers 7. 16. 44. — *aim*, einem, mhd. *eime*, *eim*; ebenso V. 14: *sim*, mhd. *sīme*, seinem. Z. V, 407, 16. — *tüpfli*, n., Topf,

wie mhd. tupfen, st. m. u. n., neben topf. V. 94. So noch häufig bei Luther: das töpfen (Lev. 6, 28. Rechtr. 6, 19. I. Sam. 2, 14. II. Kön. 4, 38—41 etc.) und niederd. das Düppen (Z. III, 260, 18. V, 167, 138). Vgl. Z. VI, 401, 3. — êrmeli, n., Ärmelchen; über die Diminutivendung -li vgl. Z. III, 90. 330. VI, 400, 3 und unten: chörnli, chîmli, schnüvli, schlœfli, glîdli etc.

4. segnichs, segne euch's. ich, enclit. euch. Z. II, 75, 11. 114. III, 250, 43. V, 407, 45. Ebenso V. 10: tuëtich; 52: tröstich. — trüøjə, drüøjən, gedeihen, zunehmen. Lexer, mhd. Wb. II, 1537. Grimm, Wbch. II, 1456. Vgl. angels. threohan und engl. thrive. Z. II, 286, 64.

5. hât, hat; V. 43. 78. 79. Z. III, 207, 21. IV, 325. — ätti, Vater. Z. III, 320. IV, 65. 101, 7. — vûre, Furche; V. 12. 13. 67, Z. V, 56: Fore. Grimm, Wbch. IV, 426. 722: Fuhre, Fure.

6. g'sâit, gesäet, v. sâiə̃, mhd. sæjen. Ebenso V. 35. 54: wâit, wehet. — âbə, âbi, hinab; auch herab. V. 18. 19. 23. 29. 31, Z. II, 185, 3. IV, 58. V, 257, 2. — 7. 8. isch, is, ist; Z. II, 76, 3, 1. — sël, selbes, jenes. Z. III, 545, 14. IV, 253, 120. V, 408. 59. VI, 503, 1. — châ, kam. Z. II, 112. — eujə-n-Ätti, euer Vater. Über das epenthetische, euphonische *n* s. Z. VI, 256, 1. 400, 3. Ebenso V. 16. 70: wiə-n-ə; 19. 29: abə-n; 20: nummə-n-au'; 26: sunnə-n; 32: so-n-ə; 34: schô-n-ə; 36: nümmə-n; 46: wo-n-i; 52. 65: au'-n-ə-n; 66: dô-n-ə; 73: zuə-n-əm; 85: tuə-n-i'; 86. 90. — nüt, nichts; nit, nicht (V. 3. 11. 16 etc.). Z. III, 206, 10. 399, 7. 531, 19. IV, 544, IV. VI, 404, 202. — 9. nummə, nur, aus mhd. niwan, niuwan (= niht wan), nichts als. Z. IV, 118, IV, 8. VI, 408, 24. Ebenso V. 20.

10. tuëtich, thut euch (Dat. ethicus); s. oben zu V. 4. — schnüvli, Dimin v. der schnûv, das einmalige Schnauben, Athemholen. Z. III, 213, 4. — 11. 36. 44. sait, sagt. Z. II, 419, 3. — lit, liegt, mhd. lit aus liget. Vgl. V. 97: ûvgit, aufgibt, mhd. gît aus gibet. — 14. sim, seinem; s. zu V. 3. — 16. muëtərchind, Säugling. — Es ist (sonst) alles, (nur) daß es nicht weinet, es fehlt nur noch, daß es auch weinet. Z. VII, 422, 99. briëggə, weinen; ebenso V. 42. Grimm, Wbch. II, 382. Schm. I, 352. Z. III, 342. 533, 94. IV, 210. V, 258, 35. 332. VI, 413, 67. — 17. sîderie, Comparativ des mhd. sît, spät, durch ie (immer) verstärkt: später, nachher. Schm. II, 337. 338. Z. II, 180. 556, 41. III, 214. 21. IV, 271, 85. Ebenso V. 26, 78—80. — schliefen, schlüpfen, mhd. sliefen, st. Vb. Z. VI, 120, 81. — 19. 43. si nârig, seine Nahrung; vgl. V. 2: achtig.

20. wunderviz, (wol für wunderwitz?), m., auch wunder, m., Neugierde, Vorwitz. Schm. II, 956. Z. III, 218, 8. — 22. gügglø, Diminutiv v. guggen, gucken, schauen. Schm. I, 886. Z. VI, 504, 10. — boz dousig! potz tausend! ebenso V. 75; Ausruf der Verwunderung. Grimm, Wbch. II, 279. Z. II, 503. III, 346. — gvalt·søm, gefällt's ihm; ðm, enclit. ihm, so V. 24. 25. 30. 31. 53. 55. 56. — 23. eusø, unser. Z. IV, 546, 2. — 24. gotwilchø, Gott willkommen. Z. III, 346. 530, 8. VI, 256, 26. — 25. gschmeggø, schmecken. — sölli', söllich, sehr, wol das mhd. sô-lîch, solch, dergestalt. Z. II, 562, 18. IV, 90. Schm. II, 260. Ebenso V. 34. 68. — 26. strèlø, kämmen; mhd. strælen, der stræl, Kamm. Schm. II, 813. — 27. 34. 75. chuntsi, kommt sie; v. chø, kommen, V. 44. 75. — striggøtø, f., Strickzeug, Gestrick. Schm. II, 809: das Strickend, Strickøt, Gstrickød. Z. VI, 162. Vgl. V. — 73. vürø, hervor. Z. VI, 253, III. — luøgø, schauen. Z. III, 184, 17. Schm. I, 1462.

30. nô dø chindlønø, nach den Kindlein(en). Vgl. Z. II, 192, 30. — 32. doll, sehr schön. Schm. I, 602. Z. III, 320. 332. IV, 446. VI, 197. — 33. hë! Interjection (erläuternd): nun; Grimm, Wbch. IV, II, 715, 6. — 34. sprützerli, bald vorübergehender, leichter Regen. Schm. II, 708. Z. III, 485. — 36. 42. iæz, jetzt. Schm. I, 181. — gangi', geh' ich. Z. II, 561, 40. III, 215, 21. VI, 256, 46. — nümmø, nimmø, nicht mehr. Z. VI, 422, 14. — 37. gèb was, was auch immer. Schm. I, 960 f. Z. III, 347.

41. wittø rîdø, weiter unten, dem Thale zu. — hurnîglø, hageln, schlossen (Z. III, 485: hurnisseln); vor Kälte prickeln. Schm. I, 1165. Z. V, 337. — 42. schocheli schoch! Ausruf des Frierenden. Schm. II, 364. — 43. chündig, sparsam, karg (weil klug, umsichtig); ärmlich, knapp. Grimm, Wbch. V, 2629, b. — 45. plîbe, geblieben. — 46. wo-n-i', wo ich; s. zu V. 7. — g·sî, gewesen. V. 94. Z. VI, 405, 15. — 48. dør, ihr. — 49. ûsø, heraus, hinaus (in die Fremde); ebenso V. 87. Z. V, 114, 8. 396, IV, 3. 407, 8.

50. 68. schaffø, arbeiten. Schm. II, 379, 5. Z. VI, 118, 6. 119, 21. — müænd, müfst. Z. III, 209, 69. VI, 260, III. — røblø, lärmern, poltern; sich regen, abmühen, abarbeiten, sich abräbeln; mhd. rēben. Lexer, mhd. Wbch. II, 356 f. Stalder II, 252 f. Schm. II, 6. Z. III, 333. — plundø r, Hausrath. Schm. I, 458. — öppø, etwa, doch wol. Schm. I, 173. Z. VI, 412, 61. 511. — 55. wa, was. Z. VI, 403, 62. — gittøm, gibt ihm. — schmüzli, n., Küßchen. Schm. II, 562. — 57. nôtnø, nach und nach. no, nach; V. 78. — 58. chriësibløest, n., Kirschblüthe. Z. VI, 303. IV, 543, I.

Vgl. V. 69 und 78. — 59. 88. waifsen, Waizen, nach mhd. weize. Schm. II, 1020. Z. II, 415, 119. V, 407. 27.

61. ûsspraite, ausbreiten. Schm. II, 707. Z. IV, 409, 48. — 67. sust, sonst. Schm. II, 333. — 70. as, als; s. zu V. 3. — chilche, f., Kirche. Z. IV, 330, 19. 546, IV. — 72. 84. evange, anfangen, als Adv. gebraucht: nach und nach, bereits. Z. II, 568, 67. III, 215, 17. 324. — 73. stûbêtø, f., Besuch. Z. IV, 11. 16, 6. 77. 252, 76. — zuø-n-øm, zu ihm. — 74. aje poppajø, Anfangsworte so mancher Wiegenlieder. Z. VI, 130, 1. — 75. schîwürmli, Scheinwürmchen, Johanniswürmchen, Leuchtkäferlein, lampyris. — 76. z·liæcht chø, zu nächtllichem Besuche. Z. IV, 176. II, 277, IV, 5. — 78. 79. g·gunnø, Partic. Prät. v. gûnnø, gewinnen, lesen, sammeln (Blumen, Obst etc.). Z. III, 83, b. V, 408, 63.

80. 81. hänsi, haben sie. V. 91: hänsin, haben sie ihn. Z. III, 207, 21. IV, 325. — 81. bårfis, barfuß. Schm. I, 769. Z. VI, 267, 61. — stupflø, Stoppeln. V. 86: stupfæl·rübø. Schm. II, 775. Z. II, 284, 5. IV, 188. — 82. hättønø, hat ihnen. — 84. isch·smer, ist's mir. — 85. ølai, allein. — 86. grumbîrø, pl., Grundbirnen, d. i. Kartoffeln. Schm. I, 1004. — Êvørsînli, Euphrosynchen. Z. VI, 457: Ephher. Plünni, Apollonia. Z. VI, 450. 452. 456. 460. — 88. z·øbø, zu, am Abend. — 89. hämmørøn, haben wir ihn.

90. 'tröscht, gedroschen. — vaifs, feist, fett, nach mhd. veiz. — 96. øsør, m., Sack zum Anhängen, Schultasche, Speisesack. Grimm, I, 586: Aser. Schm. I, 155 f. Z. VI, 119, 36. — sinzøl, m., Sims, Gesimse, mhd. simez, simz. Schm. II, 281. — 97. lêrø, lernen. Schm. I, 1499. Z. IV, 284, 137. V, 416, 62. 430. — 98. wendør, wenn ihr. Aus Verbindungen wie diese, in welchen das enclitische ør (ihr) durch eingeschaltetes d mit einem auslautenden n inniger verbunden wird (vgl. Z. III, 105) mag die Form dør für das Pron. ihr (s. oben V. 48) hervorgegangen sein. — chømødør übør, bekommt ihr, von überchø. Z. III, 400, IV, 2. IV, 251, 36. 546, II, 9. — zip·pærtli, eine Art Pflaumen. Schm. II, 1142: Zipper, Zippert, Zippertle.
